

Die Wahrheit leben

Eine Studie zum 1. Johannesbrief

Seit den frühesten Aufzeichnungen wird der Brief, von dem hier die Rede sein soll, als erster Brief des Johannes bezeichnet. Eigenartig ist, dass er nicht die typischen Merkmale eines hellenistischen Briefes aufweist: Autor und Adressaten werden nicht genannt, und es gibt weder einen einleitenden noch einen abschließenden Gruß – der Brief fängt abrupt an und hört ebenso abrupt auf. Was ihm Briefcharakter verleiht, ist die Art und Weise, wie der Autor seine Leser anredet. Johannes bezeichnet sie mit Ausdrücken wie »*Meine Kinder*« (2,1), »*Geliebte*« (2,7) und »*Brüder*« (3,13). Auch identifiziert er sich sehr mit seinen Lesern; er macht sich beispielsweise Gedanken über ihre Freude (1,4), über ihre Verwirrung durch Spaltungen (2,19) und über ihre Defizite, Liebe auszudrücken (3,18).



Die Struktur des Briefes ist etwas rätselhaft. Johannes baut keine logische Argumentation auf oder beantwortet systematisch Fragen, wie es der Apostel Paulus im Römerbrief oder im 1. Korintherbrief tut. Der 1. Johannesbrief erinnert eher an eine Jazz-Komposition, wo verschiedene Instrumente sich unregelmäßig als Leitinstrumente abwechseln. Zuerst übernimmt z. B. die Trompete die Führung, dann das Klavier, dann die Posaune, dann die Tuba, dann die Klarinette ... dann wieder das Klavier, dann das Schlagzeug, dann wieder die Tuba ... usw. Die »Instrumente« sind im 1. Johannesbrief eine Reihe von Themen wie Liebe, Licht, Gehorsam, Wahrheit, Wissen und Leben. Einige werden nur einmal erwähnt, andere kehren wieder und werden vertieft.

Der stilistische Unterschied zwischen dem Johannesevangelium und diesem Brief hat die Frage aufgeworfen, ob wir es mit zwei verschiedenen Autoren zu tun haben. Aber warum sollte ein Autor nicht mehrere Schreibstile beherrschen können? Abgesehen davon haben das Johannesevangelium und dieser Brief durchaus eine Reihe von typischen Wörtern und Themen gemeinsam. Tatsächlich sind sie einander ähnlicher als beispielsweise das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, von denen doch die meisten annehmen, dass sie vom selben Autor (Lukas) stammen.

Was bewegte den Apostel Johannes zum Schreiben? Als er sein Evangelium verfasste, hatte er viel Material, das er verwenden konnte. Als Jünger, der etwa drei Jahre mit dem Herrn Jesus umhergezogen war, hatte er viele wunderbare Dinge gehört, gesehen und erlebt – daraus musste er eine Auswahl treffen: *»Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind.«* Mit welcher Absicht bewegte der Geist Gottes ihn, das Evangelium zu schreiben? Johannes erklärt weiter: *»Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen«* (Joh 20,30f.). Das Ziel des Johannesevangeliums war evangelistisch.

In seinem ersten Brief möchte Johannes den Gläubigen helfen, sich von Lüge, Sünde und Irrtum fernzuhalten und ihr neues christliches Leben in Fülle zu genießen! Bei fünf Gelegenheiten teilt er seinen Lesern mit, warum er diesen Brief schreibt, und diese

fünf »Gründe« vermitteln eine nützliche Struktur, um den Inhalt des 1. Johannesbriefes zu entdecken.

1. Damit ihr mit uns Gemeinschaft habt (1,3)

Gemeinschaft ist viel mehr als nur ein allgemeines Schwätzchen bei einer Tasse Kaffee nach dem Gottesdienst. Für Johannes ist Gemeinschaft eine wichtige Sache, etwas Einmaliges und Erhebendes, das nur von wirklich Gläubigen erlebt werden kann. *Gemeinschaft* ist die Übersetzung des griechischen Wortes *koinonia*, das so viel bedeutet wie »etwas gemeinsam haben«. Und was haben wir Christen gemeinsam? Christus! Um die christliche Gemeinschaft zu fördern, beginnt Johannes seinen ersten Brief damit, seinen Lesern zu beschreiben, was er von Christus, dem *»Wort des Lebens«*, gehört, gesehen, angeschaut und betastet hat (1,1–3).

Es besteht die Gefahr, christliche Gemeinschaft mit der fröhlichen Kameradschaft von Fußballfans zu verwechseln, die demselben Verein angehören – die Aktivitäten ihres Vereins und der Erfolg ihrer Mannschaft binden sie zusammen. Wahre Gemeinschaft unter Christen gründet sich jedoch auf persönliche Gemeinschaft *»mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus«* (1,3). Wenn du in Gemeinschaft mit Gott bist und ich bin es ebenfalls, dann haben wir etwas Fantastisches gemeinsam und sind in der Lage, Gemeinschaft unter Gläubigen zu erleben.

Warum betont Johannes diesen Punkt? Als alter und erfahrener Diener Gottes muss er erkannt haben, wie leicht örtliche Gemeinden wahre christliche Gemeinschaft durch ein fröhliches »Fußballklubverhalten« ersetzen können. Es passiert schnell, dass christliche Gemeinschaft ausschließlich mit den Aktivitäten »unserer« Gruppe und dem Erfolg »unserer« frommen Bemühungen gleichgesetzt wird. Wahre christliche Gemeinschaft dreht sich jedoch um den Vater und den Sohn.

Hast du christliche Freunde, mit denen du echte Gemeinschaft erleben kannst? Gibt es irgendetwas, das du tun, sagen oder vorschlagen könntest, um die »Kaffeeschwätzchen« und häuslichen Besuche in Momente wahrer Gemeinschaft zu verwandeln?

2. Damit unsere Freude vollkommen sei (1,4)

Freude ist ein Wort, das viele wohl nicht so schnell mit ihrer Erfahrung als Christen oder mit dem örtlichen



Gemeindeleben in Verbindung bringen würden. Dem Apostel Johannes ist Freude wichtig, und er wünscht sich und seinen Lesern nicht nur teilweise, sondern »vollkommene« Freude (1,4). (Einige alte Handschriften lesen hier »unsere«, andere »eure Freude«; das Wort »unsere« könnte auch die Leser einschließen.)

In diesem Punkt folgt der Apostel dem Wunsch seines Meisters. Nachdem der Herr Jesus das Gleichnis vom Weinstock und den Reben erzählt hatte, um seine Jünger zu ermutigen, in ihm zu bleiben, erklärte er: »Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde« (Joh 15,11). Als er für seine Jünger betete und für die, die ihnen folgen würden (das sind du und ich), sagte er: »Jetzt aber komme ich zu dir; und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude völlig in sich haben« (Joh 17,13). Für den Herrn Jesus war »vollkommene Freude« im christlichen Leben eindeutig kein zusätzlicher Luxus für einige wenige Glückliche, sondern etwas, das er jedem Gläubigen wünschte.

»Vollkommene Freude« bedeutet nicht, dass man im Angesicht des Leids lachen muss. Auch der Herr Jesus selbst weinte (Joh 11,35). Johannes kannte die Schmerzen, die durch Spaltungen, Trennungen (2,19) und enttäuschte Erwartungen (3,18) verursacht werden. Manchmal sind wir vielleicht dazu berufen, »nach dem Willen Gottes [zu] leiden« (1Petr 4,19). Aber der Grundton unseres christlichen Lebens sollte von Dankbarkeit und Freude bestimmt sein. Wir brauchen diese göttliche Freude, um voranzukommen. Wie

Nehemia es ausdrückte: »die Freude am HERRN, sie ist euer Schutz« (Neh 8,10). Selbstverständlich ist auch Verantwortungsbewusstsein wichtig, aber ein von emotionsloser Pflichterfüllung geprägtes Christenleben ist eindeutig nicht das, was der Herr Jesus sich vorstellt. Treue, aber unglückliche Christen neigen leicht dazu, solche zu verurteilen, die ihren Weg mit dem Herrn Jesus freudig gehen, und sie stehen in Gefahr, Suchenden das Christsein unattraktiv zu machen.

Ist dein Christenleben auf dem Weg zur »vollkommenen Freude«? Muss sich etwas in dir verändern? »Dies schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei« (1,4).

3. Damit ihr nicht sündigt (2,1)

Wir neigen heute dazu, das Wort *Sünde* zu vermeiden und stattdessen von »Fehlern«, »unsozialem Verhalten« oder »alternativem Lebensstil« zu reden. Johannes verwendet das Wort *Sünde* in diesem Brief zehnmal. Sein Anliegen ist es, dass wir Gläubigen die Sünde ernst nehmen, sie meiden und uns entscheiden, »im Licht zu wandeln« (1,7). Und wenn wir in unserem Leben Sünde bemerken, sollen wir sie verurteilen und bekennen (1,9).

Wenn wir die verschiedenen Erwähnungen zusammensetzen, sehen wir vier Punkte, die der Apostel verdeutlicht:

(a) Für Gott ist Sünde eine ernste Sache: Das Problem der Sünde war so ernst, dass der Vater seinen Sohn senden musste »als eine Sühnung für unsere Sünden« (4,10). Unsere Sünde und unsere Sünden erforderten den Tod des Herrn Jesus; nur sein Blut »reinigt uns von jeder Sünde« (1,7). »Und ihr wisst, dass er [der Herr Jesus] offenbart worden ist, damit er die Sünden wegnehme« (3,5). Diese radikale und teure Lösung ist ein klarer Beweis dafür, wie schrecklich Sünde ist.

(b) Diese Welt ist Feindesland: Das soziale Umfeld, in dem wir leben, ist nicht neutral. Wir stehen unter starkem Druck, die gottlosen Werte unserer Gesellschaft zu übernehmen. Johannes erinnert seine Leser daran, dass »die ganze Welt in dem Bösen liegt« (5,19). Daher seine logische Anweisung: »Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist ...« (2,15f.).

(c) Wahre Christen leben nicht dauerhaft in Sünde: Kann ein Christ ganz unbeschwert in der Sünde leben? Der Apostel antwortet: »Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm;

und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist« (3,9). Es ist klar, dass Johannes nicht die von einigen vertretene Lehre unterstützt, dass Christen auf der Erde einen Zustand sündloser Vollkommenheit erreichen können (1,8; 2,1). Aber er betont stark, dass jemand, der unbeschwert in der Sünde lebt, zwar religiös sein kann, aber nicht »aus Gott geboren« ist. Bevor wir diese apostolischen Worte allerdings zur Verurteilung anderer verwenden, deren Lebensstil wir missbilligen, sollten wir sie zuerst unser eigenes Herz durchleuchten lassen.

(d) Ein Neuanfang ist möglich: Was geschieht, wenn ein Christ versagt und sündigt? »Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten« (2,1). Der erste wichtige Schritt ist, anzuerkennen, dass wir gesündigt haben. Dann folgen aufrichtige Reue und Bekenntnis der Sünde. Und was für ein fantastisches Versprechen haben wir dann: »Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit« (1,9). Gott verspricht zu vergeben, nicht weil er »liebervoll und gütig« ist, sondern weil er »treu und gerecht« ist und das Erlösungswerk des Herrn Jesus auf uns anwendet. Fühlst du dich immer noch schuldig wegen einer Sünde, die du schon bekannt hast? Nimm Gottes Wort als wahr an. Ruhe in seiner Zusage der Vergebung.

4. Damit ihr nicht verführt werdet (2,26)

Der Apostel Johannes hat festgestellt, dass wahre Christen verwirrt werden können, Lügen glauben können, auf Abwege geraten können – kurz: verführt werden können.

Wahrheit ist den Menschen fast immer wichtig gewesen. In der Moderne (seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert) wurde uns erzählt, die einzigen Mittel, um die Wahrheit zu entdecken, seien Vernunft und Experimentieren. Das Neue an der Postmoderne (seit den 1960er Jahren) ist, dass Wahrheit nun von der Realität abgekoppelt werden kann: Was für dich wahr ist, muss nicht auch für mich wahr sein. Das ist nach dem postmodernen Denken kein Problem, denn jeder kann »seine eigene Wahrheit« haben. Diese Flexibilität des Wahrheitsbegriffs hat inzwischen auch die Haltung vieler Christen gegenüber Lehre und Theologie beeinflusst.



Für Johannes ist »Wahrheit« absolut und wichtig. Er erwähnt sie in diesem Brief und in seinem Evangelium viele Male. Tatsächlich finden sich von allen Vorkommen des Wortes *Wahrheit* in der Bibel etwa ein Drittel in den Schriften des Johannes. Es ist wichtig, woran du glaubst. Johannes will, dass seine Leser nur an das glauben, was wahr ist. Er will nicht, dass sie verführt werden.

Bist du geneigt, den »alten Bibelauslegern« blind zu folgen, weil du das schon immer getan hast? Oder »neuen Trends und Interpretationen«, weil jeder das tut? Wenn du dich um jeden Preis an Gottes Wahrheit bindest, wird das zwei Ängste beseitigen: die Angst, von den Anhängern »populärer alter Irrtümer« als »untreu« abgestempelt zu werden, und die Angst, von den Anhängern »populärer neuer Irrtümer« als »fundamentalistisch« abgestempelt zu werden. Wenn wir Angst vor der Wahrheit haben, wohin auch immer diese uns führen mag, sind wir nicht aufrichtig offen dafür, Gottes Stimme durch sein Wort zu hören.

Wenden wir uns nun einigen Lehrthemen zu, die Johannes in seinem Brief zu klären sucht:

(a) Die Wahrheit über Jesus: Wer ist Jesus? Ist er wirklich Gott? War er wirklich Mensch? Während der ersten vier Jahrhunderte der Kirchengeschichte waren viele Christen mit solchen Fragen beschäftigt. Viele Irrlehren über die wahre Natur Jesu Christi wurden erfunden und fanden Anhänger. In seinem Brief korrigiert der Apostel die Auffassung, dass Jesus nicht wirklich Mensch gewesen sei. Johannes sagt: Ich



hörte ihn, ich sah ihn, ich berührte ihn – er war völlig Mensch (1,1–3). Aber er ist auch Gottes Sohn (4,15), der Christus (5,1) und Gott selbst (5,20). Sein Evangelium eröffnet Johannes mit derselben wichtigen Wahrheit: *»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott«* (Joh 1,1). Mit Menschen, die eine falsche Auffassung über Jesus Christus vertreten, ist keine Gemeinschaft möglich.

(b) Die Wahrheit über Gehorsam: Einige sagen, wir müssten Gottes Gebote halten, um uns das Heil zu verdienen. Andere sagen, Gehorsam und Lebensstil seien unwichtig, nur der Glaube zähle. Was ist die Wahrheit? *»Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit«* (2,3f.). Rettender Glaube wird immer einen Weg finden, sich in Gehorsam zu zeigen.

(c) Die Wahrheit über Liebe: Ist Liebe ein warmes Gefühl? Einige lehren, es sei genug, *»liebende Gefühle«* für Gott und unsere Mitmenschen zu haben – nette Worte und schöne Lieder würden ausreichen. Was ist die Wahrheit? Johannes erklärt, wie er es auch in seinem Evangelium tut, dass wahre Liebe immer mit irgendeiner Form von Aktivität verbunden ist (3,16; Joh 3,16; 14,21). Aus Gottes Sicht kann Liebe zu ihm nicht von Gehorsam getrennt werden: *»Denn dies ist die Liebe Gottes: dass wir seine Gebote halten«* (5,3). *»Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet«* (2,5). Genauso muss un-

sere Liebe zu unseren Mitmenschen mehr sein als nur nette Worte und gute Absichten; sie soll *»in Tat und Wahrheit«* (3,16–18) ausgedrückt werden.

(d) Die Wahrheit über den innewohnenden Heiligen Geist: Haben alle Christen den Heiligen Geist? Johannes versichert seinen Lesern: *»ihr habt die Salbung von dem Heiligen«* (2,20), und *»hieran erkennen wir, dass er in uns bleibt: durch den Geist, den er uns gegeben hat«* (3,24). Zusammenfassend: *»Hieran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat«* (4,13). Auch der Apostel Paulus verdeutlicht diesen Punkt: *»Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein«* (Röm 8,9). Ob du etwas fühlst oder nicht – unsere Gefühle ändern nichts an der Wirklichkeit. Die Wahrheit ist, dass der Heilige Geist in jedem Christen wohnt. Das ist Gottes offenbarte Wahrheit. Unsere Berufung ist es jetzt, dem Heiligen Geist, der in uns wohnt, auch zu erlauben, uns zu erfüllen (Eph 5,18).

(e) Die Wahrheit über das Gebet: Das Gebet ist ein schönes Thema; es ist einfach, und trotzdem gibt es viel zu lernen. In den Evangelien lesen wir nicht, dass die Jünger den Herrn Jesus fragen würden, wie sie eine Gemeinde leiten, wie sie predigen, wie sie Kranke heilen oder Dämonen austreiben sollen. Sie bitten vielmehr: *»Herr, lehre uns beten«* (Lk 11,1). Es hat über die Jahre viele Rezepte gegeben, wie man Gott dazu bringen kann, das zu tun, was wir wollen. Die Wahrheit ist genau andersherum: Gott ist der Chef und wir sind die Diener. Johannes erinnert seine Leser daran, dass die Wirksamkeit des Gebets von ihrem täglichen Wandel mit dem Herrn Jesus abhängt (3,21f.) und davon, ob das Bitten mit Gottes Willen übereinstimmt (5,14f.).

5. Damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt (5,13)

Dem Apostel Johannes sind Erkenntnis und Gewissheit wichtig. Viele Male gebraucht er in diesem Brief und in seinem Evangelium das Wort *wissen*.

Nach der Bekehrung haben viele von uns mit Zweifeln zu kämpfen: Bin ich wirklich ein Kind Gottes? Ist es wahr, dass ich für ewig gerettet bin? Kann ich sicher sein, dass ich ewiges Leben habe? Solche Zweifel sind nicht neu. Satan weiß sehr gut, dass Zweifel über unsere Errettung tief einschneiden und schmerzen. Sie nehmen uns die Freude und erschüttern unser Fundament.

Johannes will nicht nur, dass seine Leser gerettet sind, sondern dass sie auch *wissen*, dass sie gerettet sind – dass sie sich der Gewissheit erfreuen, Kinder Gottes zu sein. Darum schreibt er: *»Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt«* (5,11–13).

Können wir schon jetzt, vor unserem Tod, sicher sein, dass wir ewiges Leben haben? Johannes antwortet darauf mit einem klaren »Ja«. Tatsächlich ist es eines der Ziele dieses Briefes, Gläubigen zu helfen, diese Gewissheit zu verstehen und sich daran zu erfreuen.

Manchmal fühle ich mich gerettet, manchmal nicht. Gewissheit kann nicht von meinen Gefühlen abhängen. Persönliche Erfahrungen mögen gut sein, aber sie sind subjektiv. Gewissheit kann sich nicht allein auf persönliche Erfahrungen gründen. Nur wenn wir lernen, seinem Wort zu glauben, finden unsere Seelen Ruhe, und Zweifel weichen der Gewissheit.

Nach meiner Bekehrung hatte ich einige Jahre mit ersten Zweifeln zu kämpfen. Ich wollte eine entscheidende Erfahrung, um diese Zweifel ein für alle Mal zu beseitigen, aber eine solche Erfahrung trat nie ein. Gewissheit über meine Errettung bekam ich erst dann, als ich lernte, Gottes Verheißungen zu glauben und seinem Wort zu vertrauen. Und wenn wieder Zweifel entstehen, komme ich auf diese Verheißungen zurück.

Wenn auch du mit Zweifeln kämpfst, präge dir Gottes machtvolle Verheißungen ein und entscheide dich, daran zu glauben. Fang zum Beispiel mit dieser an: *»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen«* (Joh 5,24). Wenn du Gottes Verheißungen entdeckst und ihnen glaubst, wird Gewissheit kommen.

Wie fühlst du dich, wenn jemand nicht glaubt, was du sagst? Wie fühlt sich Gott wohl, wenn wir seine Verheißungen lesen und weiterhin zweifeln? In diesem Brief erklärt der Apostel Johannes zweimal, dass, wenn Gott eine Wahrheit feststellt und wir nicht daran glauben, wir *»ihn zum Lügner machen«* (1,10; 5,10). Und Gott ist kein Lügner!



Gott braucht nichts zu versprechen. Der einzige Grund, warum er etwas verspricht, ist, damit wir »wissen«, glauben und den Frieden der Gewissheit genießen!

Schluss

Sein *Evangelium* schrieb Johannes, um seinen Lesern zu helfen, zum Glauben zu kommen und errettet zu werden. Seinen *ersten Brief* schrieb er an Gläubige, um ihnen zu helfen, im Glauben zu wachsen, Sünde und Irrtum zu vermeiden und Freude an ihrem Christenleben zu haben. Wie die wechselnden Instrumente in einem Jazz-Stück behandelt der Apostel abwechselnd eine Reihe von wichtigen Themen und übermittelt eine kraftvolle Botschaft auf einfache und klare Weise. Fünfmal nennt er seinen Lesern die Ziele, die der Herr ihm aufs Herz gelegt hat. Diese fünf Gründe, den Brief zu schreiben, kann man sich mit fünf Begriffen einprägen: *Gemeinschaft, Freude, Sünde, Wahrheit und Gewissheit*. Diese Schlagworte können ein nützlicher Zugang zur Lehre des Briefes sein.

Johannes war kein Theoretiker. Er legte zwar großen Wert auf »Erkenntnis« und »Wahrheit«, aber eher aus praktischen als aus akademischen Gründen. Wir wissen, dass der alte, liebevolle Apostel große Freude erlebte, wenn er mit Gläubigen zusammentraf, ob jung oder alt, die *»in der Wahrheit wandelten«* (2Joh 4). Wenn du ihm begegnen würdest, würde auch dein Lebenswandel ihm Grund zur Freude geben?

Philip Nunn